

Kommunistische Post

1921年8月6日
第1111号

Die Geschäftsstelle befindet sich in der Wohnung des Verlegers des P. R. des Verb. d. transk. Deutschen. E. Erdler: Tiflis, 2. Stabteil, Sabaletti-Straße (frühere Malo-Sidekrajka) Nr. 11, 1. Etage.

Verbreitungsamt Moskau

am Mittwoch und am Sonnabend
(vorläufig nur 1 mal wöchentlich am Sonnabend).

Geschäftsstunden: werktäglich von 9-11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: daselbst — werkt. von 6-7 Uhr abends.

Nr. 19.

Tiflis, Sonnabend, den 6. August 1921.

13. Jahrgang.

Vom Herausgeber.

Die bereits für den August angekündigte zweite Nummer in der Woche kann wegen Verletzung des Zeitungs-Gesetzes auf weitere 4 Wochen (stets der Zensurbehörde) vorläufig nicht hergestellt werden. — Außerdem haben wir angezeigt, daß wegen Ansetzung jeder Privatarbeit in der Typographie für eine Woche, bedingt durch praktische Notwendigkeit, die nächste Nummer erst nach zwei Wochen, d. i. am 20. 8. 21, erscheinen wird.

Der Zentral-Vorstand des Verb. d. transk. Deutschen.

Polnische Nachrichten.

Deutschland. — Der Reichskanzler Dr. Brüning hat vor einigen Tagen in Bremen, in einer 5000 köpfigen Versammlung, eine Rede gehalten, in welcher er u. a. betonte, daß die Gewaltpolitik, die in Oberschlesien getrieben werde, im Widerspruch zu den Versprechungen der Weimarer Räte stehe, denn das Selbstbestimmungsrecht, die Demokratie und die Freiheit würden mißachtet. Politische Verhandlungen und unüblicher Gehörswort herrschen in Warschau und liefern die Welt nicht zur Ruhe kommen. Die oberschlesische Frage müsse sofort der Volksabstimmung gemäß gelöst werden, um das Entschieden neuer Forderungen zu verhindern. Jedner hoffe, daß die Stimme Deutschlands im Rate der Völker denn doch nicht ungehört verhallen werde. Da Deutschland an den internationalen Konferenzen nicht beteiligt sei, so würde die Verantwortung auf seinen Bereich bleiben, die Deutschland nicht erliden. Deutschland habe aber durch seine Verteidigung des Rechts- und Gerechtigkeits-Prinzips der ganzen Welt einen großen Dienst erwiesen.

„Daily Telegraph“ bemerkt zur oberschlesischen Frage u. a., daß „der Appetit des polnischen Adlers, der sich so recht als Raubvogel zeige, groß sei“. Er mache Ansprüche sogar auf Gebiete, in denen es nie eine oder fast keine polnische Bevölkerung gegeben habe. So verlange er u. a. die Hauptstadt Litauens (Wilna), ferner Ost Galizien, wo die Ruthenen zwei Drittel der Bevölkerung bilden. Es frage sich nur, ob seine Verdammungsfähigkeit dem Appetit entsprechen werde.

Die Pariser Presse verbreitet die Nachricht, daß Frankreich eine neue Teilungslinie für Oberschlesien zu beantragen beabsichtige. Das oberschlesische Industriegebiet solle dabei von einer gemischten deutsch-polnischen Kommission verwaltet werden. Die deutsche Presse protestiert: Genug der Vorschläge, Versailles Vertrag und nichts weiter!

Ein Gummifeld regulärer polnischer Truppen in des oberösch. Abtinnungsgebiet, im Zusammenhang mit dem drohenden polnischen Aufstand, wird von Tag zu Tag beschränkt.

Sowjet-Rußland. — Eine bedenkliche Misere hat den Süd-Osten Rußlands, einschließlich des Kuban-Gebiets, betroffen. Von der Wolga drängt die hungernde Bevölkerung auf der Suche nach Brot westwärts; es sollen Millionen sein. Die Sowjet-Regierung tut alles, um dem Elend zu steuern. In Europa und Amerika hat eine große Hilfsaktion eingesetzt.

Amerika. — Präsident Harding beantragt beschleunigte Eintarifierung der Schulden der Entente. Der Senat pflichtet ihm bei. Spätestens nach 5 Jahren müsse die letzte Schuld beglichen sein.

Die Sowjetisierung der Republik Georgien.

21. Welche Firma als ausländische zu gelten?

Zur Feststellung dessen, welche Firma als ausländische Firma zu betrachten sei, ist eine besondere Kommission beim Obersten Wirtschafts-Rat eingesetzt worden, die folgende Grundzüge bereits ausgearbeitet hat: „Als ausländische Unternehmen sind zu betrachten: 1) Handels- und Industrieunternehmen in Georgien als Abteilungen (Filialen) ausländischer Genossenschaften, Kompanien, Gesellschaften, Konjornten, Syndikate und Einzelhaber-Firmen mit ihren Vertretern (Ausländern oder örtlichen), die ausschließlich mit ausländischen Waren für Rechnung der ausländischen, das ganze Risiko tragenden Kapitalisten Handel treiben. Zur Anerkennung dieser Art Unternehmen ist die Vorstellung des Statuts oder der Verträge, die gehörigen Orts registriert sein müssen, und ferner der Vollmacht oder brieflichen Handelsaufträge dieser Firmen auf den Namen ihrer Vertreter unerlässlich. 2) Handels- und Industrieunternehmen als Abteilungen, welche von Generalvertretern (ausländischen oder örtlichen) für eigene Rechnung und auf eigenes Risiko verwaltet werden, jedoch ohne Bezugung des Wertes der auf Lager befindlichen Waren (Kommissionäre). Zur Anerkennung dieser Unternehmen ist gleichfalls die Vorstellung der Zahlungen oder Verträge sowie der Vollmachten oder Handelsbriefe (Korrespondenzen und Bücher), die unzweifelhaft sein müssen, unerlässlich. 3) Handels- und Industrieunternehmen, welche ihre Generalvertreter (ausländische oder örtliche) haben, die unbeschränkte Verantwortung tragen (Moneypoliten). Zur Anerkennung dieser Unternehmen sind gehörig beglaubigte Verträge oder handelsbriefliche Aufträge, desgleichen Originalakturen und Rechnungen einzuweisen. 4) Handels- und Industrieunternehmen, deren Inhaber Ausländer, allein oder mit Beteiligung örtlichen Kapitals, sind. Zur Anerkennung dieser Unternehmen sind gehörig beglaubigte Verträge und keine Zweifel hervorrufernde Dokumente über die Errichtung einer vollen Handelsgesellschaft oder einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erforderlich. Hierbei ist durch unzweifelhafte Dokumente der Zeitpunkt der Naturalisation oder Annahme der ausländischen Untertanenschaft, die bis zum 1. Januar 1921 erfolgt sein muß, von diesen Personen nachzuweisen.“ („Pravda Grusija“, vom 19. 4. 21.)

22. Behandlung der in Georgien befindlichen ausländischen Waren.

In Nr. 46 der „Pravda Grusija“, vom 26. April, wurde mitgeteilt, daß von der Import-Unterabteilung des Volkskommissariats für den Außenhandel dem Operations-Kollegium eine Denkschrift unterbreitet worden sei, die in wesentlichen folgendes vorschlug: Zwecks Zurückbehaltung der Ausländern gehörigen Waren auf dem Territorium Georgiens und Verhinderung der Arbeit der Import-Unterabteilung sollten alle diese Waren als von dem Volkskommissariat für den Außenhandel käuflich erworben erklärt, die überschüssigen Waren aber in den Export-Fonds zur Befriedigung der Bedürfnisse der Nachbar-Republiken übergeführt werden. — Der Vorschlag fand jedoch keinen Anklang bei der Regierung; vielmehr wurde von ihr, wie aus einem Schreiben des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten an die Deutsche Gesandtschaft vom 15. April Nr. 903 ersichtlich, bezüglich der in Georgien liegenden ausländischen Waren folgendes beschlossen: „1) Die die Sowjet-Regierung interessierenden Waren werden bezahlt zu den Preisen der Originalakturen, mit Zinsrech-

nung etwaiger nachweisbarer Nebenausgaben. 2) Die Waren, welche die Sowjet-Regierung nicht interessieren, dürfen zurückgeschickt oder hier verkauft werden.“

23. Verfügungen betreffend die Mangan-Industrie.

Was im besonderen die Mangan-Industrie in Tschikauri (West-Georgien) anlangt, so hat das Präsidium des Obersten Wirtschafts-Rats am 19. April verfügt, zwecks „allseitiger und möglichst erfolgreicher Bedienung“ derselben, bei dem Konton-Komitee des Obersten Wirtschafts-Rates zeitweilig eine „Verwaltung der Mangan-Industrie-Betriebe“ mit dem Sitz in Tschikauri, zu errichten, unter gleichzeitiger Aufhebung des „Rates des Mangan-Industrie-Kongresses“, und zwar sollen die Aufgaben der neuen Verwaltung in folgendem bestehen: 1) In der technischen Bedienung der Bergwerke; 2) in der Festlegung der Normitäten für die Exploitation der Bergwerke; 3) in der Versorgung der Bergwerke mit den erforderlichen Materialien etc.; 4) in der Führung einer genauen Statistik der Mangan-Industrie und 5) in der Lösung von Fragen, die im Zusammenhang mit der Rationalisierung der Mangan-Industrie auftauchen könnten, soweit dieselben nicht zur Kompetenzsphäre anderer Abteilungen und Institutionen des Obersten Wirtschafts-Rates gehören. In der Spitze der Verwaltung steht ein Konsortium von 7 Personen, von denen 2 Vertreter der Manganarbeiter-Gewerkschaft, 2 Vertreter der in Tätigkeit befindlichen Manganindustrie-Firmen (letztere gewählt auf der allgemeinen Versammlung dieser Firmen) und die übrigen 3, darunter insbesondere der Vorsitzende, vom Präsidium des Obersten Wirtschafts-Rates ernannte Mitglieder sind. Die Verwaltung untersteht unmittelbar dem Konton-Komitee des Obersten Wirtschafts-Rates.

24. Kohlen- und Naphta-Industrie.

Zur Lage der Kohlen- und Naphta-Industrie in Georgien, die nach der Mangan-Industrie in Betracht kommt, hat in der außerordentlichen Sitzung der Konton-Abteilung des Obersten Wirtschafts-Rates Ingenieur Zaluski eine ausführlichen Bericht erstattet, der u. a. folgende Angaben enthält: („Pravda Grusija“ Nr. 45, v. 24. 1.) „In Tschikauri (West-Georgien) betrug vor dem politischen Umsturz die Kohlenförderung 40000 Pud pro Tag (erhöhte Leistung zwecks Wiederherstellung des Eisenbahn-Verkehrs auf den georgischen Bahnen, der infolge des Verlangens der Naphtazufuhr aus der Republik Azerbeidjan ebenfalls völlig lahmgelegt gewesen wäre) oder normal 30000 Pud täglich, während gegenwärtig die Kohlenförderung kaum 5000 Pud pro Tag beträgt. Die Zahl der Arbeiter belief sich damals auf 1600, von denen aus Mangel an Verpflegungsmitteln allmählich 800 Mann entlassen werden mußten, die übrigen aber, bis auf 250 und schließlich gar nur 200 Mann, welche die Ueberwachung der Gruben besorgen, aus anderen Gründen (Mobilisation etc.) Mobilisiert verlassen haben. Trotz der verhältnismäßig hohen Kohlen- (35-40000 Rubl.), die seinerzeit den Arbeitern gezahlt wurden, und der verhältnismäßig großen Lebensmittelrationen war es selbst in der Winterzeit schwer, die erforderliche Zahl von Arbeitern aufzubringen. Heute wären Arbeiter beiseitefalls nur unter den nämlichen Bedingungen für die Kohlenförderung in Tschikauri zu gewinnen, aber auch das nur mit Berücksichtigung der Kurzsichtigkeit von 1-6, was gleichbedeutend wäre mit einer Erhöhung des Durchschnittslohnes bis auf 180-200000 Rubl. pro Monat. Außerdem dürften diese Arbeiter nicht mobilisiert werden, und müßte das Spinnen der Kokonsatzung zur Anwendung gelangen. Zuguterletzt wäre auch noch für Arbeiter

terquartiere in ausreichendem Maße Sorge zu tragen, da die Wohnungen der fortgezogenen Arbeiter mittlerweile von dritten Personen eingenommen worden sind, u. s. w.“
 Ferner wurde über die Lage der Naphthaindustrie berichtet, wobei es sich herausstellte, daß in ihr so ziemlich dieselben Notstände herrschen wie in der Kohlenindustrie, und noch hervorzuheben wurde, daß in Anbetracht der gestreuten Lage der Operations- (Erzforschungs-) Gebiete hier die Verpflegungs- und Transportfrage noch um vieles komplizierter sei als bei der Kohलगewinnung in Tschjaturi usw.

(Fortsetzung folgt).

50 Milliarden-Sanitätssteuer.

Nach Dekret Nr. 56 des Revolutions-Komitees der Soz. Sowjet-Republik Georgien, datiert vom 16.7.21, ist zwecks Bekämpfung der Cholera und anderer Epidemien die Erhebung einer einmaligen Sanitätssteuer in oben angegebenen Beträge von der gesamten georg. Bevölkerung angeordnet worden. Der in Ergänzung dieses Dekrets veröffentlichten „Instruktion“ („Pravda Grusii“ Nr. 123, v. 30.7.21) entnehmen wir folgende Einzelheiten der Steuererhebung:

Nach § 1 der „Instruktion“ entfallen von der Steuer allein auf die Stadt Tiflis 25 Milliarden, ferner auf die Städte: Batumi—10 Milliarden, Kutais—4 Milliarden und Poti 1¹/₂ Milliarden, insgesamt also auf die 4 genannten Städte 40¹/₂ Milliarden. Die übrigen 9¹/₂ Milliarden sind auf die 16 Kreise Georgiens und das Vatumer Gebiet verteilt, und zwar in der Weise, daß am meisten belastet worden sind die Kreise Gori—mit 1¹/₂ Milliarden und Borchkalo mit 1 Milliarde, die anderen Kreise zwischen 200 (Tschichum) bis 900 (Kutais) Millionen Rubl. und das Vatumer Gebiet mit nur 100 Millionen Rubel.

Nach § 3. wird die städtische Bevölkerung zwecks Erhebung der Steuer in Gruppen eingeteilt, die nach den Beschäftigungsarten der Steuerzahler gebildet werden sollen. Die Steuer wird für jede Gruppe berechnet, die dann die Verteilung der Auflage unter ihre Angehörigen von sich aus zu beizulegen hat. Die Bestimmung bezieht sich aber nur auf die oben genannten 4 großen Städte. In den kleinen Städten, ebenso auf dem flachen Lande, wird die Steuer auf die Kommunen (Stadtgemeinden und Temis) verteilt, die die weitere Verteilung von sich aus zu veranlassen haben, und zwar, was die Temis-Abgabe anlangt, in der Weise, daß das Kreis-Revolutionskomitee,

der Kreis-Verpflegungskommissar, der Bezirks-Steuerinspektor und je ein Vertreter des „Kubra“ (Arbeiter- und Bauern-Inspektion) und des Politischen Büros, welche zusammen die besondere Kreis-Kommission zur Verteilung und Erhebung der Sanitätssteuer bilden, die auf den betreffenden Kreis entfallende Gesamtsteuersumme bloß unter die Temis dieses Kreises verteilen. In den Dorfschaften wird die Steuer unter die einzelnen Mitglieder der Gemeinden durch die „Zeitweiligen Dorf-Steuer-Kommissionen“ verteilt. Diese letzteren werden von dem Temis-Revolutionskomitee gebildet und von dem Vorsitzenden des Kreis-Revolutionskomitees beauftragt (§ 4). Jeder Steuerzahler erhält eine persönliche Mitteilung über die Höhe des von ihm geforderten Steuerbetrages (§ 5). Die nicht zum Termin, der in obiger Mitteilung angegeben sein wird, wo gehörig entrichtete Steuer wird zwingungsweise eingetrieben werden (§ 7). Von der Steuerzahlung befreit sind nur die Vertreter der ausländischen Missionen und deren Mitarbeiter (§ 10). Die Steuer kann entrichtet werden in: 1) ausländischer Batuta, 2) georgischen Bond, 3) russischem Sowjetgeld und 4) arbeitsbanjischem Sowjetgeld (Anm. zu § 10).

Die Naturalsteuer auf Feldfrüchte in Georgien eingeführt.

Wir geben nachstehend in gedrängter Zusammenfassung die Bestimmungen wieder, welche das in der „Pravda Grusii“ Nr. 123, vom 30.7., veröffentlichte Dekret Nr. 60 des Revolutions-Komitees der Sozialistischen Sowjet-Republik Georgien, datiert vom 25.7.21, enthält:

Die Gesamtsteuer beträgt 1 Million Rub. gerechnet in Weizen, wobei die Umrechnung der anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen Weizen nach folgenden Vergleichsangaben zu bewerkstelligen ist: 1 Pud Weizen=2 Pud Reis=25 Pfund Bohnen (Coco) oder Erbsen=50 Pfund Hirse oder Gomi=50 Pfund Gerste oder Hafer=1 Pud Kartoffeln (Art. 4). Diese Umrechnungsnormen können unter Umständen, und zwar in Fällen, wo es sich um Förderung der einen oder anderen Kultur, in Anbetracht der besonderen Verhältnisse, einzelner Rayons handelt, von dem Volkskommissariat für Verpflegung, im Einvernehmen mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft und der Zentral-Verwaltung für Statistik verändert werden (Art. 4, Abschnitt 2.). Dem Volkskommissariat für Verpflegung bleibt es überlassen, durch eine besondere

Instruktion den einzelnen Wirten das Recht zuzugestehen, an Stelle des einen Produkts ein anderes abzuliefern (Anm. 1 zu Art. 4). Die von dem Steuerzahler zu leistenden Naturalien müssen von guter Qualität sein (Anm. 2 zu Art. 4). Nach Feststellung der Erntemengen wird für jeden Rayon der Republik die Kategorie der Ernte bestimmt, in welcher er laut der dem Dekret eingefügten Tabelle der Besteuerung unterliegt (Art. 5). Der Umfang der Besteuerung wird für jeden Wirt im einzelnen von der Kreis-Kommission zur Erhöhung der Naturalsteuer bestimmt (Art. 7). Befreit sind von der Steuerleistung Wirtschaften, deren Saatlage mit Weizenfrucht 1 Desjatine, mit Reis ¹/₂ Desjatine nicht übersteigt (Art. 8). Die Besteuerung der übrigen Wirtschaften erfolgt nach Maßgabe der Ausfaat, der Anzahl von Besitzern in der Wirtschaft und des Erntertrages in dem betreffenden Rayon, wobei die Höhe des Erntertrages, wie bereits oben bemerkt, vorher durch- und angelegt) nach Kategorien, deren das Dekret 14 unterteilt, mit einer Skala von 30 bis 100 Pud Ertrag von der Desjatine, für das ganze Land fixiert wird (Art. 2). Nach dem Verhältnis der Ausfaat zu 1 Bezugsgr in der Wirtschaft unterteilt das Gesetz 6 Gruppen von Wirtschaften: ¹/₂, ¹/₂—1, ¹/₂—1, 1¹/₂—1¹/₂, 1¹/₂—2 und 2¹/₂, und mehr Desjatinen pro Bezugsgr (Art. 2, Abs. 2). Die Steuer wird nach den angegebenen Merkmalen (Ausfaat, Bezugsgr, Erntertrag) zunächst für 1 Desjatine berechnet und dann um so viel vergrößert, als die Wirtschaft Desjatinen Ausfaat ausweist (Art. 2, Abs. 4). Die Steuer ist progressiv aufgebaut, d. h. die kleineren Wirtschaften haben verhältnismäßig weniger an Naturalsteuer zu entrichten, als die größeren Wirtschaften, z. B. Bei einem Erntertrage von 40 Pud pro Desjatine hat eine Wirtschaft, in welcher auf den Bezugsgr je 1 Desjatine entfällt, 1¹/₂ Pud von der Desjatine zu entrichten, während eine Wirtschaft, in welcher je 2 Desjatinen auf den Bezugsgr kommen, nicht 3, sondern 5 Pud zu leisten hat. (Vgl. hierzu die oben zitierte Tabelle zu Art. 2.) Was den Zeitpunkt anlangt, zu welchem die Naturalsteuer entrichtet sein muß, so gilt im allgemeinen, daß die Abgabe nach festgesetzter Ernte entzinst werden muß, doch setzt das Volkskommissariat für Verpflegung die näheren Termine für jede Art der Steuererhebe, d. h. Brodfrucht, besonders fest (Art. 9). Die Steuer vom Getreide muß aber hinsichtlich des Weizens, der Gerste und des Hafers frühestens bis zum 1. Oktober 1921, hinsichtlich der übrigen Sorten aber spätestens bis zum 15. Dezember 1921 abgeführt sein (Art. 9, Abs. 2). Die Zustellung

F e n i l l e t o n .

Erfragenspruch.

Erfolg und Mißerfolg, Sieg und Niederlage hängen im menschlichen Leben vielfach ganz von der rechtzeitigen und richtigen Benützung sich darbietender Gelegenheiten ab. Die Eigenhaft, in kritischen Momenten schnell entschlossen zu sein und ohne lange Überlegung das Richtige zu tun, ist mir während meines ganzen Lebens so ziemlich treu geblieben, trotz des etwas träumerischen Gedankenlebens, in das ich vielfach, fast gewöhnlich verfallen war.

Berner v. Siemens.
 („Lebenserinnerungen“)

An meine Klasse.

Von R. v. S a g n — Tiflis^{*)}.

Ihr habt's erreicht, der Prüfung enges Tor
 Siegt hinter euch, und vor euch breitet sich
 Das weite Feld des Lebens nunmehr aus.
 Und frei seid ihr im Laffen und im Tun!
 Die Kameraden gratulieren euch dazu
 Und hoffen bald euch nachzufolgen auch.—
 Laßt uns nun heut ein wenig rückwärts schauen:
 Ins traute Klassenzimmer denken wir
 Zurück uns erst mit seinen Freuden und
 Auch Qualen, wo die Lehrer eifrig uns
 Einführten in des Wissens Vorhof, auch

*) Vom Verfasser selbst vorgetragen auf dem Abschiedabend, welchen die 7. Klasse des Deutschen Realgymnasiums Tiflis den Abiturienten am 16. Juni veranstaltete.
 Die Schriftleitung.

Ohne den Nürnberger Trichter in den Kopf
 Zu gießen suchten vieles, was da schwer
 War manchem zu verstehen, auch ward manchmal
 Es auch so bumm im Kopf, als ob da ging
 Ein Mühlrad hinberwiegend drum herum.
 Nun hat man euch nur nicht volgeprohpt,
 Euch's einprägend, und peinlich ausgelopft!
 Vier Sprachen hat man euch gelehrt—
 In Portionen fast wie für ein Pferd.
 Mit dieser oder jener, je nachdem,
 Stand't ihr auf Kriegsfuß fast, und leider ging
 Das Lesen und das Schreiben nicht stets sein
 Und glatt in das geplagte Hirn hinein.
 Doch mehr noch qualte euch das trockne Fach
 Der Logik, weil darinnen meilens schwach
 Der Mensch ist von Natur und fühlte oft
 Sich wie in spanische Stiefel eingeknürt.
 Gar mancher Hefschluß ward oftmals getan
 Verwundert schaut euch da der Lehrer an.
 Bei Psychologia ging's leichter schon:
 Da hat die arme Seel' doch was davon,
 Und manches in dem Leben kann man ja
 Davon gebrauchen, und auch im Vertehr.—
 Nesthetik—ach wie klingt das Wort so fein!
 Sie lehrt uns klar und deutlich, was da schön
 Nach Form und Inhalt in der Künste Reich,
 Im Leben und auf sittlichem Gebiet,
 Damit ihr recht tut alles mit Geschmad
 Und haltet euch vom Futurismus fern,
 Der nur Unschönes produzieren kann.—
 Die Weltgeschichte jagt euch deutlich an,
 Daß es sub sole^{*)} Neues kaum noch gibt,
 Daß alles einmal schon gewesen da

*) Unter der Sonne.

Und ma die alte Kaps' die Welt sich dreht.
 In der Natur Geheimnis führt euch ein
 Chemie, Physik und Mineralogie
 Auch Biologie—viel Positives sie
 Euch brachten, doch ihr laßt gar bald wie Faust
 Zur Ueberzeugung, wie wir wenig doch
 Eindringen können in den letzten Grund
 Und Anfang aller Ding, b der Natur
 Man legt aus Schrauben, Nadeln an.
 Wenn sie's dem Geist nicht offenbaren will,
 Heißt's plöthlich: Was hierher! halt! Stehe still!
 Bei Math'ematik sieht man ja klarer schon,
 Man schouet gut, wo es geht ein und aus,
 Das Positiv—Exakte bringt die Algebra
 Auch Geo- und Stereometrie, obwohl
 Die Formeln oftmals gar nicht schön für den,
 Der nicht recht weiß, wie damit umzugehen.
 Da gibt's manchmal Verdruss und manche Trän',
 Wenn trotz der Müß die Lösung nicht gelingt,
 Und man in Plus und Minus sich verfehlt,
 Die Wurzeln, Logarithmen falsch gebraucht
 Und da und dort nicht richtig kalkuliert.
 Auch Hygiene hat man euch gelehrt,
 Denn dem gesunden Körper kann ja nur
 Zuwohnen ein gesunder Geist, der schafft
 Und wirkt, der Menschheit nützlich ist und weht.
 Rechtskunde wurde nicht vergessen, die
 Beweis, wie viele Recht' der Bürger hat,
 Auf dem Papier ja leider nur! Denn jetzt
 Weis niemand, was da recht, was unrecht sei.
 Zum Schluß gab's hiers Zeichen auch, damit
 Das Auge und der Blick auch werd geübt
 Im Anschau der Natur, die uns umgibt,
 Damit nicht alles schief und krumm ihr steht
 Im Haus, im Zimmer, in der Welt herum.

der Steuerobjekte an die Empfangsstellen (Verpflegungskontoren, Lagerräume der Kooperative etc.) hat der Besondere mit eigenen Hilfsmitteln zu besorgen (Art. 10). Die Durchführung der Bestimmungen dieses Dekrets liegt dem Volkskommissariat für Verpflegung ob, welchem daher auch das Recht zusteht, erforderlichenfalls von sich aus Verfügungen zu treffen, Erlassen zu geben und Instruktionen zu erteilen (Art. 11). Personen, welche sich gegen dieses Gesetz verzeihen, unterliegen strenger Ahndung (Geldstrafe, Freiheitsentziehung) im Administrativ-Verfahren (Art. 12). Das Dekret ist mit seiner Veröffentlichung in Kraft getreten (Art. 13).

In einem besonderen Artikel zu obigem Dekret in der nächsten Nummer (d. h. Nr. 123) der „Pravda Grajsk“ der freilich durch die Unterschrift S. P. als Handschrift von privater Seite gekennzeichnet ist, also offenbar nicht redaktionellen Ursprungs ist, wird u. a. betont, daß die Steuer als eine durchaus nicht zu groß bemessene Auflage zu erachten sei, da „genaue statistische Angaben dafür sprechen, daß in Georgien Wirtschaften, welche ihre Verpflegungs-Zufuhr mit einem Überschuß abschließen, eine dreimal- ja viermal größere Menge abgeben könnten“. Und wenn das Revolutions-Komitee, in Erwägung dessen, daß die Naturalsteuer immerhin eine gewisse Last für die Bauernschaft bedeutet, dennoch einen so niedrigen Steuersatz bestimmt habe, so nur deshalb, weil sie damit rechne, den übrigen Teil des Getreides im Warenverkehr erwerben zu können. Der Artikel schließt mit den Worten: „Die ganze Tätigkeit der Verpflegungsorgane wird nun darauf gerichtet sein müssen, die Realisierung der Getreidesteuer möglichst zu beschleunigen. Und das wird gewiß der Fall sein.“

Naturalabgabe an Wolle in Georgien.

Das Revolutions-Komitee der Sozialistischen Sowjet-Republik Georgien hat mittels Dekrets Nr. 59, vom 26.7.21 eine Naturalabgabe an Wolle verordnet, die dazu dienen soll, den Vorrat an Waren zu vergrößern, der für den Austausch im Außenhandel bestimmt ist. Die Steuer wird von jeder Wirtschaft im einzelnen erhoben, nach Maßgabe der Anzahl von Schafen, die sie besitzt. Das Gesetz teilt die Wirtschaften (gemäß Besteuerung der Wolle) in 5 Gruppen, gemäß der Stückzahl der Schafe in der Wirtschaft, und zwar gehören: zur 1. Gruppe Wirtschaften, die nicht mehr als 10 Schafe aufzuweisen haben,

zur 2. Gruppe Wirtschaften mit 11—75 Schafen, zur 3. Gruppe solche mit 76—200 Schafen, zur 4. Gruppe Wirtschaften mit 201—500 Schafen und zur 5. Gruppe solche, deren Schafbestand die Ziffer 500 übersteigt. Die erste Gruppe ist von der Wollabgabe vollkommen befreit, die übrigen haben abzuliefern, berechnet in Pfunden, von jedem Schaf: die 2. Gruppe $\frac{1}{2}$, die 3. Gruppe $\frac{1}{3}$, die 4. Gruppe $\frac{1}{4}$, und die 5. Gruppe $\frac{1}{5}$ Pfund Wolle (gereinigte). Die Höhe der zu leistenden Wollsteuer wird für den einzelnen Wirt durch die im Dekret über die Naturalsteuer aufgeführte (Nr. 60) erwähnten „Preis-Kommission für Erhebung der Naturalsteuer“ bestimmt. Die Termine für die Entrichtung der Wollabgabe werden von dem Volkskommissariat für Verpflegung festgesetzt, doch dürfen dieselben keinesfalls über den 15. Dezember hinaus reichen. Die Wolle, welche abgeliefert wird, muß guter Qualität sein. Sie ist an den Ort, wo sie in Empfang genommen wird, von dem Steuerzahler mit eigenen Mitteln zu schaffen. Zuwiderhandelnde werden im Administrativ-Verfahren zur Verantwortung gezogen. Vorstehendes Dekret ist mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft getreten. (Veröffentlichung in der „Pravda Grajsk“ Nr. 123, vom 30.7.21).

Dazu sei bemerkt, daß nach Mitteilung des Stellvertreters des Volkskommissars für Verpflegung, Genossen Zerkowitsch (Pravda Grajsk Nr. 125, vom 2.8.21), von der Naturalsteuer in Wolle ein Ertrag dieser in der Höhe von 10—11000 Pud erwartet wird.

Zur Beumuhigung des internationalen Valutenmarktes durch die deutschen Reparationszahlungen.

Ein Sinken des Rates der deutschen Mark als Folgeerscheinung der ungeheuren Reparationsforderungen der Entente war vorauszusehen, und an alevonizien hat man sich in Deutschland selbst der Einsicht zu versprechen gesucht, daß diese unabwendbare Tatsache nur zu halb eintreten werde. Auch das Ausland rechnete mit ihr, die einen, nämlich der größere Teil der neutralen Länder, mit gewissen Bedauern, die anderen, die Ententeländer, mit offen zur Schau getragener Schadenfreude. Wie weit die deutsche Währung sinken würde, darüber konnte man sich natürlich nirgend eine rechte Vorstellung machen, nur blieben aller Augen auf das drohende „deutsche Elend“ gerichtet. Der Kursstand der deutschen Mark wurde dann allerdings ein vermaßen niedriger, daß man im feindlichen

Lager sich bereits gemüht fühlte, von einem „Staatsbankrott“ Deutschlands zu reden und in Gedanken das Fell des Löwen zu teilen, noch ehe er seinen Besatzern erlegen war. Um die nämliche Zeit aber, ca. 2 Monate dürfte es her sein, zeigte es sich, daß auch in anderen Ländern, insbesondere in einigen Ententeländern die Kaufkraft der Valuten sich zusehends verringerte. Eine Beumuhigung trat auf dem internationalen Valutenmarkt ein, die eine ernste Erschütterung der Selbstverhältnisse in der ganzen Welt ankündigte. Über die inneren Zusammenhänge dieses sonderbaren, wenigstens dem in die Geheimnisse der Finanzwelt Uneingeweihten sonderbar erscheinenden Vorgangs, hat mancher sich lange Zeit den Kopf wund gedacht, und über die Mittel zur Heilung von diesem schleichenden Übel hat man sich in der Presse so ziemlich aller Länder und in zahllosen Broschüren mit und ohne Anspruch auf Sachgelehrsamkeit die Finger krümm geschrieben, aber viel besser ist es deshalb auf dem Valutenmarkt nicht geworden. In Anbetracht dieses letzteren Umstands und weil nicht jedermann geneigt sein möchte, Ausmerzung aller Finanznöte durch Vernichtung des Kapitals für das einzige Zweddienliche zu halten und zu uneingeschränkter Benutzung zu empfehlen, so glauben wir, nicht ein überiges zu tun, wenn wir nachstehend einen das obige Thema behandelnden Artikel wiedergeben (allerdings verkürzt), welcher in der „Deutschen Tageszeitung“ am 16. Juni d. J. mit der Überschrift „Dollars und Mark“ veröffentlicht wurde, da er mancherlei Angaben und Gedanken enthält, die auch für die Leser der „Kauf. Post“ von Interesse sein könnten.

In dem Artikel heißt es u. a.: „Der Rückgang der deutschen Mark hat sich in den letzten Tagen zunächst weiter fortgesetzt. In New-York ging der Markkurs, der nach der Annahme des Ultimatum vorübergehend bis auf 1,80 gestiegen war, bis auf 1,40 zurück, und in Deutschland stieg der Kurs des Dollars den Preis von 72 Mark, was einem Werte der Mark von nicht ganz 6 Pfennig entsprach. Der Hauptgrund für das starke Angebot in Marknoten ist in den zahlungstechnischen Vorschriften des Reparationsplanes zu suchen. Die Reparationskommission hat für die ersten deutschen Zahlungsraten von 1 Milliarde Goldmark die Zahlung in amerikanischer Valuta vorgeschrieben. Das hat zur Folge, daß die deutsche Regierung nicht nur erhebliche Dollarkäufe vornehmen, sondern daß sie auch den deutschen Vorrat in Devisen (Wachselbriefe) der übrigen Ententeländer in Dollarzählung umzuwandeln

Ja, vieles habet ihr gelernt, doch wißt: Auch viel mehr bleibt zu lernen übrig, und Ein kleiner Anfang ist nur erst gemacht. Und was ihr wiisset, ist gar wenig noch. Doch dankt's der alma mater! Gut' Kost hat sie gegeben euch, an ihrer Brust seid geistig ihr erhardt und sittlich arch. Weil deutscher, froherer Geist hier lebt und webt! Genuß gesagt! So geht denn an, vergiß! Aus nicht und machet Ehr, verbreitet Ruhm Der Anstalt und dem deutschen Namen überall! Seist, wo ihr könnt, trotz schwerer Not und Zeit Deutschland zu neuer Macht und Herrlichkeit!

Ein außergewöhnlicher Ausflug des Deutschen Realgymnasiums Tiflis.

Vom Direktor des Gymnasiums, Dipl.-Ing. M. Jaekel.

Die Not klopft gebieterisch bei allen Gesellschaftsklassen an... Auch die Schulen in Tiflis mußten während des letzten Winters, der hier sehr streng war, wegen Mangel an Heizmaterial den Unterricht 3—4 Wochen lang unterbrechen. Die gleiche Gefahr drohte für's nächste Schuljahr dem Deutschen Realgymnasium.—

„Beschäftigt das Holz selbst!“, so sagte eines Tages meine Frau, als ich ihr von der Not der Klassenbeheizung erzählte... Der Entschluß war bald gefaßt, doch zur Tat konnte er erst nach reichlicher Ueberlegung werden.

6 Wochen vor Schluß, der am 17. Juni stattfinden sollte und auch stattgefunden hat, verließ ich die Schüler in spannender Aufmerksamkeit und bald darauf in einem Ausbruch freudiger Stimmung: „Wahrscheinlich müssen wir während des nächsten Winters 4—6 Wochen

wegen Fehlens jeglichen Heizmaterials den Unterricht aussetzen“, so begann ich. „Wollen wir aber allen, die ein Interesse an uns haben oder es wenigstens haben sollten, beweisen, daß wir nicht nur geistig, sondern auch körperlich schaffen können. Es ist moralische Pflicht eines jeden Schülers, selbst der Schülerin, am Ausfluß zur Beschaffung des Holzes für's Gymnasium teilzunehmen.“

Bis auf eine Stimme— allgemeiner Beifall! Lebhaft wird die außergewöhnliche Exkursion erörtert: Äxte, Schwefelägen, Taus, Feilen, Hämmer sind mitzunehmen; vormittags soll Holz gefällt, gesägt und gefaselt werden; der Nachmittag soll zum Ausruhen, zur Erholung dienen usw. Wer hörte nicht bereits in Gedanken das Krachen des Nichtenwaldes— nach Schillers Eleusischem Feste! Welch' gewaltige Antriebe empfing hier die Phantasie der Jugend! Mit Sehnsucht wird der Schluß erwartet: Hinaus aus dem häßlichen, von der Sonne durchglühenden Gemäuer von Tiflis in die frische, grüne Gottesnatur! Alte und Junge hat diese Sehnsucht erfaßt. Der Direktor, die Lehrer und ihre Frauen sind bereit, allesamt sich an der Beschaffung des Holzes zu beteiligen. Jede Familie dieser soll $\frac{1}{4}$ Faden (2,4 cbm) Holz erhalten, wenn sie mit Sand anlegt an die Vollbringung des geplanten Werkes.

Wochenlanges Schreiben, Laufen, Verhandeln mit den verschiedensten Behörden! Nach vielen Bemühungen wird 3 Tage vor Antritt der Reise die auf Grund staatlicher Bestimmung zu gewöhnliche Verpflegung abgesetzt! Was nun? Den Ausfluß aufgeben? Nein, diese Schwierigkeit muß gleich allen andern überwunden werden! Nach nochmaliger Verhandlung mit dem Volkskommissariat für Verpflegung gelingt es schließlich einem der Lehrer, obige abgehängene Verpflegung rückgängig zu machen: Rebst Käse und Zukererkas erhalten wir pro Kopf $\frac{1}{4}$ Pfund (200g.) Brot auf die Zeit von 3 Tagen. Jeder Teilnehmer hat

4—5 Pfund Mehl oder andere Lebensmittel mitzubringen. Aus dem Deutschen Kooperativ werden 10 Pud Kartoffeln empfangen, das nötige Rodgespür wird bereit gestellt.

Am 18. Juni heißen alle Teilnehmer, 61 Personen, um 2 Uhr am Bahnhof, arbeitsmäßig ausgerüstet und mit dem nötigen Bettzeug versehen, zur Abfahrt bereit—feiner fehlt!

Die Reinigung des Personenwagens muß durch die Schüler selbst erfolgen. Trotz mancher Unannehmlichkeiten sind alle in froher Stimmung und freudiger Erwartung der außergewöhnlichen Dinge, die da kommen sollen.

Der Zug setzt sich endlich in Bewegung. Anfangs geht es ohne besonderen Aufenthalt vorwärts. Bei der Station Grataly liegen wir 3 Stunden fest. Was ist geschehen? — so fragt einer den andern. Die Brücke über die Rura, die bei dem Vordringen der Roten Armer nach West-Georgien von den zurückweichenden menschlich-georgischen Truppen gesprengt und hernach nur notdürftig wieder instand gesetzt wurde, erweist sich als beschädigt und bedarf der Ausbesserung.— Endlich nachts— es mochte 3 Uhr sein— passiert der Zug die Talenge, die den Eingang in das Gebirge vermittelt, in das wir gelangen wollten. Es ist ein wundervolle Mondnacht. Die Rura durchbraust mit schäumendem Wogenschlag die Talenge; Der Mond spiegelt sich mit seinem silbergrauen Schine geheimnisvoll im Wasser des Flusses. Der schnelle Pfiff der Lokomotive, welcher der nahesten Station das Ankommen des Zuges verkündet, erhöht das Geheimnisvolle des wundervollen Bildes... Nach 10 Minuten— und wir sind in Sumbatowo (bei Borsjom), dem Orte unserer Standquartiere.

(Fortsetzung folgt).

müßte. An allen Plätzen der Welt wurden für deutsche Rechnung Dollarbevisen beschafft und gleichzeitig Ententebevisen in Dollars umgetauscht. Die Spekulation fürzte sich, da sie annahm, daß auch für die Ende August fälligen Reparationswechsel in Betrage von 800 Mill. Goldmark Dollars beschafft werden müßten, auf die Dollarnoten, und so kam es, daß überall Marknoten in großer Umlaufe abgegeben wurden. Die Folge war, daß nicht nur der Dollar in allen Ländern nach oben ging, sondern daß gleichzeitig auch die übrigen Ententebevisen eine Verschlechterung und Deumwertung erlitten.

In Amerika sieht man mit steigendem Unbehagen diese Entwicklung; denn je höher der Dollar steigt, um so weniger sind die anderen Länder in der Lage, amerikanische Waren zu kaufen. Aber auch in den übrigen Ententeländern ist man über diese Erscheinungen verärgert, weil in ihnen eine Verringering der Kaufkraft der Valuten dieser Länder zum Ausdruck kommt. Überall röhrt man daher die Notwendigkeit einer Abänderung des deutschen Reparationsplans. Die Amerikaner haben eingesehen, daß durch diesen Reparationsplan das Problem der Mark eigentlich ein Problem des Dollars geworden ist. Da Deutschland in absehbarer Zeit trotz gewaltiger Steuererhebungen nicht in der Lage sein wird, die für die Reparationszahlungen beschafften gewaltigen Massen Papiermark aus eigener Kraft, d. h. durch den Export in Goldbevisen umzutauschen, so wird es gezwungen sein, immer wider zum Markexport und zum Umlauf von Marknoten und Ententebevisen in Dollars zu greifen. Selbst wenn die Reparationskommission von ihrer Forderung nach Zahlung ausschließlich in Dollars Abstand nehmen sollte, würde der Erdsieff der Reparationszahlungen doch immer auf eine Steigerung des Dollars hinauslaufen, da alle Ententeländer fast in Amerika verschuldet sind. Eine Aenderung dieses Zustandes, der den internationalen Valutenmarkt in mer von neuem beunruhigt, könnte nur eintreten, wenn man Deutschland in die Lage versetzte, seine Ausfuhr zu steigern und gleichzeitig durch Schließung des neuen „Lecks im Westen“ die Einfuhr entscheidender ausländischer Waren stark einzuschränken. Zu diesem Zwecke müßten die „Sanktionen“ sofort aufgehoben und die Exportabgaben gemildert werden.

Die polnische Mark hat zwar nach den Angloverkäufen der Vormoche eine leichte Erholung erfahren, aber diese ändert an dem Zusammenbruch der polnischen Währung nicht das geringste. Der geringe Kredit, den Polen noch in England genoß, ist angehts der Korruption und der Mißwirtschaft in Polen sowie angehts eines Papiergeldumlaufes von 90 Milliarden völlig geschwunden. In Warschau sucht man sich neuerdings dadurch Geld zu verschaffen, daß man über Danzig gewaltige Beträge polnischer Noten nach Deutschland wirft. Dieser ist Deutschland, dessen Besitz an polnischen Noten auf nahezu 40 Milliarden (?) geschätzt wird, einer der Hauptleidtragenden bei dem Zusammenbruch der polnischen Währung.

Franzosen und Deutsche.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die große römische Zeitung „Il Tempo“ (Die Zeit) vom 3. Mai einen Bericht aus Paris, welchem ich einige interessante Stellen entnehme:

Die allgemeine Stimmung beider Völker geht dahin: Die Franzosen zweifeln an ihrem Siege und die Deutschen an ihrer Niederlage. Für die Franzosen war der Sieg ein unerwartetes Wunder, wie die Niederlage für die Deutschen. Nach vierjährigem siegreichem Feldtanze konnte die Niederlage der Deutschen nur infolge einer überraschenden Abkühlung der deutschen Emsigkeit eintreten. Daher hat sich auch das deutsche Volk schnell wieder mit Vertrauen den weißen seiner früheren Führer zugewendet; es verdammt nur wenige von ihnen für gemachte Fehler, während in Frankreich das Vertrauen zu den Männern, welche den Wiederaufbau Frankreichs bewerkstelligen sollen, im Volke sehr gesunken ist und nur durch die Presse und die gesungte Volksvertretung aufrecht erhalten wird. Auch weiß man, daß es nicht das französische Volk ist, sondern eine Gruppe Fabrikanten, die nach dem Ruhrdeben schielt. Im Volke selbst ist für diese „früchtigen“ Diskussionen wenig Begeisterung wahrzunehmen. Die Spitzergänge nach Syrien und Kilikien haben schon 3200 Franzosen das Leben ge-

kostet, und dabei hat die Bevölkerung Frankreichs, auf Grund der im März d. J. veranstalteten Zählung, um 4 Millionen gegen 1914 abgenommen. Auf die Frage des Herrn Simon antwortete Pierre Benoit, der Verfasser der „Atlantide“, daß „das Geschlecht, welches im Kriege war, nur an eins denkt, nämlich kein zweites Mal in den Kampf zu gehen!“ „Das ist eine Versicherung, welche ganz Frankreich mit beiden Händen zu unterschreiben bereit ist.“ Trotzdem sind seine ehrenwerten Staatsbürger nicht tatkräftig genug, um die jetzt ihre Geschicke leitenden Männer auf die Seite zu ziehen. Sie halten dagegen die Hände in den Taschen und wagen die vermeintlichen Sieger einzuweichen noch nicht anzurühren. So sieht es in Wirklichkeit in Frankreich aus.

Zu Adolf Harnacks hiezigem Geburtstag.

Adolf Harnack, der berühmte Berliner Kirchenhistoriker und ehemalige Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek, vollendete am 7. Mai d. J. sein 70. Lebensjahr. Harnack entstammt väterlicher- und mütterlicherseits einer durch hohe Geisteskultur ausgezeichneten holländischen Familie, die der deutschen Wissenschaft im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte so viele namhafte Pfleger und Förderer geschenkt hat.

Ad. Harnack ist am 7. Mai 1851 in Dorpat geboren, als Sohn des Professors Theodosius Harnack, von dessen tiefgründigen Kulturbetrieb er sich allmählich—insolge geschichtlicher und systematischer Studien—losmachte. Einen bedeutsamen Einfluß hatte auf den Studierenden die starke, ebenso praktisch-titische, wie systematisch-titische Theologie Albrecht Ritschls. Seit 1874 in Leipzig Privatdozent der Kirchengeschichte, sammelte er allmählich einen Kreis persönlicher Schüler, die er nicht nur zu geschichtlichen Studien, sondern auch zur Bearbeitung der Ritschlschen Gedanken anregte. Aus diesem Kreise ging 1887 das „Gemeindeblatt für die Gebildeten aller Stände“ hervor, das sich später „Christliche Welt“ nannte. In ihm wirkte am stärksten der Ritschl-Harnacksche Geist einer unbefangenen und doch auf kirchliche Arbeit gerichteten geschichtlichen Kritik fort.

Die glänzende akademische Laufbahn Harnacks führte ihn zunächst 1879 nach Göttingen, 1886 nach Marburg und bereits 1888 nach Berlin. Entscheidend dafür war das Erscheinen seines Hauptwerkes, des dreibändigen „Lehrbuchs der Dogmengeschichte“, dessen erster Band 1886 geradezu ein Ereignis bildete. Sich streng haltend an den Begriff des Dogmas als der kirchlichen Lehrnorm, zeigte er, daß dieser Begriff nur für die katholische Kirche gelte, während für Protestanten ein abzulehnen, weil wir uns ausschließlich auf das Evangelium berufen. Und er schloß seine Dogmengeschichte mit der „Selbstaufhebung des Dogmas in Luthers Reformation“. Nach Harnacks Darstellung ist das Dogma bloß „ein Werk des griechischen Geistes auf dem Boden des Evangeliums“. Die orthodoxe Kritik fand, daß Harnack die Lehre von der Gottheit Christi zu einem Erzeugnis des Zeitgeistes herabsiehe, und konnte es daher nicht überraschen, als die Berufung Harnacks nach Berlin Einspruch seitens des Oberkirchenrats erfuhr. Es war Bismarcks protestantischer Charakter, der in einer Sitzung des Gesamtministeriums die Berufung Harnacks dennoch durchsetzte. Professor Baumgarten (Kiel) bemerkt in einem besonderen Aufsatz „Zu Harnacks 70. Geburtstag“, veröffentlicht im „Berliner Tageblatt“, anläßlich der Darnachigen Dogmengeschichte u. a. folgendes: „Eine Darstellungsform, die wesentlich an Goethes, den er stets mit sich führte, gebildet war, und eine weisheitsvolle Beleuchtung der Lehre durch Erlebnis und Dichtung sowie eine ungemessen scharfe Gliederung und kunstfertige Gruppierung machte die Lektüre des Buches, besonders aber der Partien über Augustin und Luther, zu einem literarischen Hochgenuß.“

Es konnte, wie Professor Baumgarten dabeilbst weiter ausführt, bei dem niemals ängstlich den Folgen seiner Forschungen ausweichenden Charakter Harnacks nicht ausbleiben, daß er bald in den kirchenpolitischen Streit hineingezogen wurde. An sich demselben innerlich abgeneigt, ist er doch nie vor der allgemeinen Verbreitung der Ergebnisse seiner Forschung zurückgespritzt. So hat seine gemeinverständliche Schrift „Das apostolische Glaubensbekenntnis“ 1892 eine Fülle von Gegenschriften und Synodalprotokollen, den ganzen „Apostolikumsstreit“ veranlaßt, der eine noch nicht geheilte Spaltung in der evangelischen Kir-

che begründete. Die Anreize aus kirchlich-privativen Kreisen erneuten sich, als Harnack 1900 seine Vorlesungen über „Das Wesen des Christentums“ hernahm, eine kurze, gemeinverständliche Darstellung des Christentums Jesu, möglichst auf seine tatsächlichen Grundzüge zurückzuführen und in Gegentat gestellt zur Entwicklung der christlichen Kirche. Die Entrüstung richtete sich besonders gegen die Worte: „Nicht der Sohn, sondern nur der Vater geblüht in das Evangelium, wie Jesus es verkündigt hat, hinein.“ Harnack, der nie einer Synode, noch kirchlichen Parteien angehört, ließ den Sturm an sich vorbeischaumen und freute sich über den literarischen Erfolg des geistreich und flott geschriebenen Büchleins, das in mehr als 100000 Exemplaren, auch in Übersetzungen, vielen eine Quelle reiflicher Klarheit ward.

Es ist nicht möglich, hier alle weiteren wissenschaftlichen Forschungen Harnacks aufzuführen oder gar zu charakterisieren. Erwähnt seien nur noch seine Forschungen zum Neuen Testament, darunter namentlich seine Beiträge zur Einleitung in dasselbe: „Lukas der Arzt“ mit unermessener früher Datierung der Evangelien, und die kirchlich-erziehliche Zusammenfassung aller dieser Untersuchungen unter dem Titel: „Marcion“, welche viele Erörterungen hervorruft, und jener die außerhalb seines eigentlichen Forschungsgebietes liegenden „Heden und Aufsätze“ (2 Bände), von denen „Das Mündtum“ und „Was wir von der römischen Kirche lernen sollen“, hervorzuheben durch Unbefangenheit und Selbsterkenntnis für katholische, auch mündliche Art, beweisen, daß protestantischer Fanatismus Harnack vollkommen fremd ist. Geringfügig aber wird man ihm vortrefflicher Neugierigkeit nachsehen können.

Harnack gelebt übrigens nicht bloß der Theologie an; er hat auch in der allgemeinen Kultur große Verdienste erworben. Als Dozent über vier Fakultäten und noch einer ausländischer Universitäten (Wladawa, Corinthiana) als Mitglied und Schriftführer der Preussischen Akademie der Wissenschaften (zum Jubiläum derselben hat er 1900 ihre Geschichte in 3 Bänden geschrieben), als Präsident der „Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft“, dieser mächtigen Unternehmung deutscher naturwissenschaftlicher Forschung im Dienste der Technik als ehemaliger Generaldirektor der größten deutschen Staatsbibliothek, endlich als Kämpfer des ersten deutschen Gelehrtenkongresses, der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite, hat Harnack ein reiches Wirken erlitten, das ihn als Träger deutscher Kultur, als so ganz Persönlichkeit und ungetrübte Freiheit bei Gewissenhaftigkeit amender Träger dieser Kultur erweisen, daß, nach Meinung Professor Baumgartens, Harnacks Tätigkeit am besten durch sein eigenes Wort charakterisiert wird: „Der Dienst der Wahrheit ist Gottesdienst.“

Die kleine Kirche des Heil. Kreuzes von Mjzetha.

Prof. Dr. Georg Tischbinaschwili hat in seiner monographischen Untersuchung der kleinen Kirche des Heil. Kreuzes von Mjzetha*) eine anerkannt wertvolle, äußerst gründliche Arbeit geleistet.

Dem Architekten vermittelt das 1. Kapitel einen völligen Einblick in die Konstruktion des Bauwerkes, insbesondere in die Steinmetz- und die Gewölbearbeiten, und führt ihn damit in Konstruktionsmerkmale der georgischen christlichen Kunst des 6. Jahrhunderts ein.

Die kunstwissenschaftliche Untersuchung im 2. Kapitel ist ein vorzüglicher Beitrag zur Kunstgeschichte des georgischen Volkes überhaupt. Ihr großer Wert liegt in der Veranschaulichung mit anderen Bauwerken, deren Studium ein Einlehen in die georgische Kirchenbaukunst jener Epoche vermittelt.

Von besonderem Interesse für den Kunsthistoriker sind die Darlegungen über das Ringen nach neuen Bau- und Kunstformen, auf deren Ursachen der Verfasser eingeht.

Auch die Zeitbestimmung für die Errichtung des Bauwerkes ist mit solcher Liebe und Sorgfalt an Hand aller vorbandenen Dokumente durchgeführt, daß die Schrift zugleich kulturgeschichtliche Bedeutung hat.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Verfasser weitere Monographien über bedeutende Bauwerke zu veröffentlichen gedenkt, deren Studium neben dem hervorragenden Wert von Prof. Josef Strzykowski: „Die Baukunst der Armenien und Europa“ zum Eindringen in das Wesen der armenischen und georgischen Baukunst unerlässlich ist.

Architekt. Dipl.-Ing. J. A. J. Direktor des Deutschen Realgymnasiums Tiflis, d. 11. Juli 1921.

*) Erschienen in diesem Jahre, im Verlage der georg. Staats-Universität zu Tiflis, als 1. Heft des 1. Bandes der Untersuchungen zur Geschichte der georg. Baukunst. Der Redaktion der „R. P.“ zur Verfügung zugunommen.

Der Herausgeber: Der P.-B. des Verbandes der transkaukas. Deutschen.—Für die Redaktion verantwortlich: G. A. Alexander Fuzajeff, im Auftrage des Redaktionskomitees.